

GDI IMPULS

Wissensmagazin für Wirtschaft, Gesellschaft, Handel
Nummer 1 . 2016



ISSN 1422-0482 . CHF 35 . EUR 31
GDI GOTTLIEB DUTTWEILER
INSTITUTE

Die Zukunft wird flauschig

Das postdigitale Zeitalter
macht Daten sinnlich – und schafft
völlig neue Märkte.

John Naisbitt
High Touch

Franz Liebl
Pränovation

Nicola Pratt
Arabischer Feminismus

Thema: Das postdigitale Zeitalter

4 AUTOREN

64 SUMMARIES THEMA

114 SUMMARIES IDEEN, WORKSHOP

115 ZUSATZIMPULS

116 GDI-STUDIEN

117 GDI-KONFERENZEN

118 GDI GOTTLIEB DUTTWEILER INSTITUTE

120 GDI-AGENDA 2016

120 IMPRESSUM

> Begriff

10 POSTDIGITAL IST ...

> Megatrends

John und Doris Naisbitt

12 HIGH TECH/HIGH TOUCH

Drei Momentaufnahmen zeigen die Entwicklung dieses Megatrend-Begriffs von 1982 bis heute.

> Technologie

Anja Dilk . Heike Littger

18 HIGH-TOUCH TECH

Intelligente Materialien unterstützen die Verschmelzung von digitaler und physischer Welt.

> Märchen: «Hänsel und Gretel»

26 KÖRPER-ERFASSUNG

> Sensorik

Ekaterina Petrova

28 HOMO HAPTICUS

Die Technik tastet sich an den grössten Sinn des Menschen heran.

> Märchen: «Froschkönig»

34 SINNLICHES ERLEBEN

> Musik

Gespräch mit Stefan Brunner

36 DIE NEUEN INSTRUMENTE

Die Musikindustrie wurde als Erste von der Digitalisierung betroffen. Und von der Postdigitalisierung.

> Die grosse Grafik

42 SINN-SUCHER

Wie man herausfindet, was Sie sehen, hören, schmecken, riechen, spüren, fühlen und denken.

> Kommunikation

Stefan Baumann . Europa Bendig

44 BEZIEHUNGEN IM POSTDIGITALEN ZEITALTER

Wie Beziehungen sich neu sortieren, wenn im Postdigitalen das Menschliche wieder wichtiger ist als der Algorithmus.

> Foto-Essay

Michael Tewes

50 DIE LEBENDIGE

Wenn das Digitale greifbar wird – wird das Greifbare lebendig. Was macht das mit uns?

Ideen

> Strategie

Franz Liebl . Thomas Düllo

68 PRÄNOVATION

Entwurf einer Strategie, um Denken und Handeln auf Vorrat zu organisieren.

> Soziologie

Gespräch mit Nicola Pratt

76 DER NEUE ARABISCHE FEMINISMUS

Machismo ist nicht Allah-gegeben: Plädoyer für einen entspannteren Umgang mit dem Islam.

> Medien

Marcus Hammerschmitt

84 PLKL

(Nur?) Eine Erzählung, die klarmacht, wie das «Lügenpresse»-Phänomen entstanden sein könnte.

> Zwischenruf

Daniel Huber

92 INNOVATION ERFORDERT ZWEITKULTUR

Wie die sehr unterschiedlichen Kulturen von Innovatoren und Managern nebeneinander erfolgreich sein können.

Workshop

> Pflege

Marta Kwiatkowski . Daniela Tenger

100 FLUID CARE

GDI-Studie: Wie Individualisierung und Digitalisierung die Märkte für Pflege und Betreuung beeinflussen.

> Religion

Alan Cooperman

106 DAS REICH DER GOTTLOSEN

Aus den Prognosen des Pew Research Center zur weltweiten Entwicklung der Anzahl Nichtreligiöser bis 2050.

> Gastronomie

Gespräch mit Susanne Tobler

109 KOCHEN MIT WISSENSCHAFT

Wie die Physik dazu beitragen kann, das Kochen einfacher und besser zu machen.

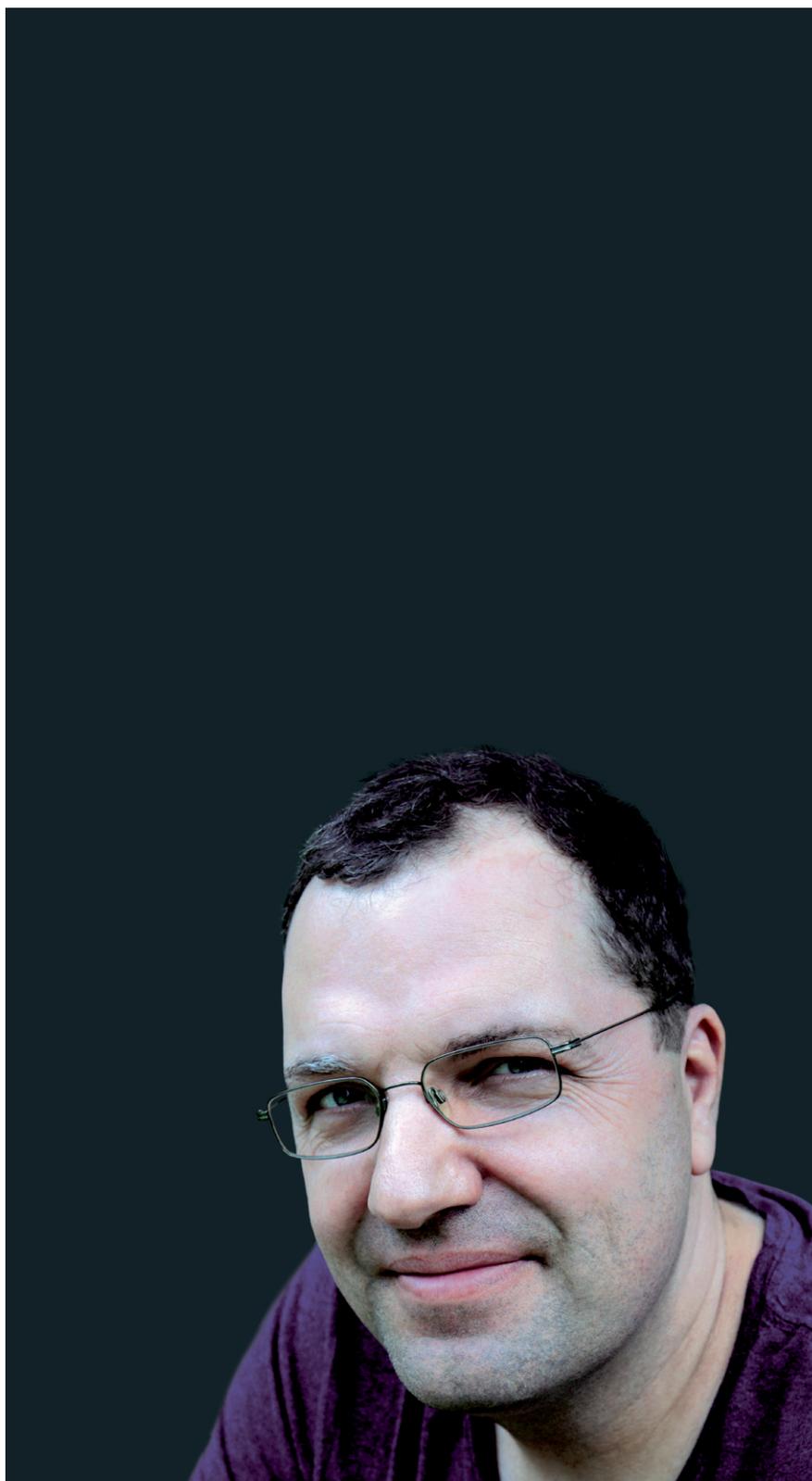
> Empfehlungen

112 DAS RELEVANTE NEUE

Von und über Reinhart K. Sprenger, Edward Hugh, Diversität, Vertrauen und Orte des Kennenlernens.

PLKL

Wenn es sich nicht um Science-Fiction handelte, könnte man meinen, Marcus Hammerschmitt hätte eine Erklärung für jenes merkwürdige Phänomen gefunden, das häufig «Lügenpresse» genannt wird. Oder hat ausgerechnet er entdeckt, was da tatsächlich gespielt wird – und es nur als Science-Fiction verpackt?



Lektion 1

Was ich mir dabei gedacht habe? So genau wusste ich das schon damals nicht. Es war in den Jahren nach 9/11; es gab die Debatten über den Islamismus, die Anschläge in Europa und in der Welt, also auch die Angst vor weiteren Anschlägen; es gab die Kriege, die Flüchtlinge; die Unruhe schien zu wachsen, und ich wollte was tun. War noch frisch auf dem Passbüro in meiner Kantonshauptstadt. Hatte wohl in der Kantine zu oft oder zu deutlich davon gesprochen, dass mir die Unruhe, die Unsicherheit auf die Nerven ging. Das stimmte ja auch – ich hätte meine berufliche Bestimmung wohl kaum als Sachbearbeiterin beim Passbüro gefunden, wenn ich ein Mensch wäre, dem Unordnung egal ist. Und dann kam eines Tages mein Abteilungsleiter und stellte mich einem Herrn vom Zivilschutz vor, dessen Name ich bald darauf vergessen habe, und dieser Herr fragte mich, ob ich etwas für mein Land tun wolle. Wenn ja, dann habe er da einen Vorschlag. Ich hörte mir den Vorschlag gern an.

Lektion 2

Es war dann wirklich nicht so wild, wie man sich das vielleicht vorstellt. Wir waren und blieben Teil des Zivilschutzes, jedenfalls offiziell: das «Frühwarnnetzwerk Zivil aussergewöhnliche Bedrohungen (FZAB)». Langer Name, kurzer Sinn: ein Laiengeheimdienst ohne Schiessen und Fallschirmabsprünge. Gut, ein bisschen Agentenromantik war dabei. Ich kann wahrscheinlich auch heute noch eine SIG 220 zerlegen, reinigen und wieder zusammensetzen. Beim Schiessen wäre ich mir nicht so sicher,

das habe ich seit damals nicht mehr gemacht. Ich weiss was über Verschlüsselung. Es gab auch einen Waffennarren in meinem Kurs, der war gar nicht damit zufrieden, dass wir mit abgelegtem Ar-

eine Frau bin. «Du musst das halt auch wollen», sagte Francesca immer. Ich zuckte dann nur mit den Achseln. Die Wahrheit war die folgende: Ich hatte immer noch Freude an einem geordne-

rinnen, Talkshow-Leute, bekannte Flow-Stars, Sportler mit Millionen von Anhängern und dergleichen. Natürlich nicht alle, aber doch gehäuft. Mir selbst wäre das gar nicht so aufgefallen, weil diese Leute ja den lieben langen Tag irgendetwas daherreden, aber es gab Probleme: rasche Börsenbewegungen, weil ein Nachrichtensprecher persönliche Meinungen zum wirklichen Marktwert einer bestimmten Qomputer-Firma äusserte. Ein Bundesrat brachte sich um, weil ihm in den Abendnachrichten zur besten Sendezeit irgendwas mit minderjährigen Prostituierten angehängt wurde. In mehreren afrikanischen Staaten wurden wieder Radiosender missbraucht, um Volksgruppen gegeneinander aufzuhetzen, und es gab Massaker. Es tauchten Dokumente auf, die den Premierminister Kanadas als islamistischen Schläfer enttarnten. Nobelpreisträger legten Beweise dafür vor, dass die Ernährung mit Bioprodukten die Lebensdauer durchschnittlich um anderthalb Jahre senkt. Die meisten Meldungen dieser Art stellten sich als falsch heraus oder als Halbwahrheiten, die in ihrem Kontext dann ganz anders klangen, aber es waren gut gemachte Lügen, und bevor sie mit viel Aufwand widerlegt wurden, hatten sie gewirkt. Ich dachte, das alles sei nur ein bisschen mehr vom Üblichen. Bis ich reaktiviert wurde.

«Was man nachher «Medienkrise» genannt hat, habe ich zunächst gar nicht so wahrgenommen.»

meezeug vertraut gemacht wurden. Er hätte gern die neuesten Modelle gehabt. Die Ausbildung dauerte ein halbes Jahr und fand in einem namenlosen, anonymen Flachbau im Hof des Polizeihochhauses statt, in dem ich auch sonst meinen Dienst verrichtete. Einer von uns (nicht der Waffennarr) meinte immer, wir seien ja wohl so eine Art Volkshochschule für Freizeitagenten.

Lektion 3

Bald darauf vergass ich das alles wieder, oder ich schob es in den Hintergrund, weil die Ehe kam, und dann die Kinder, und dann die Scheidung. Was halt so normal ist für eine Frau meiner Generation. Alle, die sich wunderten, warum ich überhaupt heiratete, wunderten sich auch wieder, als es auseinanderging. Aber man klopfte mir doch freundschaftlich auf die Schulter, als es endlich vorbei war. Beruflich war die Sache noch geradliniger. Plötzlich hatte ich zwanzig Jahre Identitätskarten und Pässe ausgestellt, und dass ich bald Abteilungsleiterin werden würde, hielt meine Kollegin Francesca für unausweichlich. Ich war da etwas skeptischer, weil ich

ten Alltag, und ich rechnete fest damit, dass mein Ruhestand genauso geordnet sein würde.

Jedenfalls stand ich auf diesem langsam fahrenden Förderband zur Rente, ziemlich gut eingerichtet mit zwei erwachsenen Kindern, einem Ex-Ehemann, dem ich jeden Dezember eine Weihnachtskarte schrieb, weil wir zusammen Kinder hatten, und einer Aussicht auf eine Beförderung zur Abteilungsleiterin, die nie wahr werden würde. Vielleicht einmal pro Jahr träumte ich, dass mir Briefe in einer fremden Sprache geschickt wurden.

Jetzt hat eine andere Ordnung eingegriffen, und ich mag es nicht. Ich mag es auch nicht, wieder Geheimnisträger zu sein.

Lektion 4

Was man nachher «Medienkrise» genannt hat, habe ich zunächst gar nicht so wahrgenommen. Die Fälle häuften sich – national wie international –, dass Medienmenschen, auf die allgemein viel gegeben wurde, plötzlich Unsinn erzählten. Also hauptsächlich Nachrichtensprecher und Nachrichtenspreche-

Lektion 5

Interessanterweise merkte ich gleich, mit wem ich es zu tun hatte. Sie schickten eine Frau, aber das täuschte mich keine Sekunde. Auf eine seltsame, mir nicht ganz begreifliche Weise erinnerte sie mich sofort an den «Mann vom Zi-

vilschutz», der mich fast zwanzig Jahre vorher rekrutiert hatte. Allerdings war sie wohl noch recht neu im Metier. Sie sagte: «Ich bin nicht wegen Passangelegenheiten hier.»

«Ich weiss», antwortete ich.

Da stutzte sie; ich konnte richtig sehen, wie ihr die Gesichtszüge entglitten. Doch sie beherrschte sich gerade noch und unterdrückte die Frage, warum ich das wusste.

Der Rest war so absurd, wie es meine Rekrutierung und meine «Ausbildung» fast zwanzig Jahre zuvor gewesen waren. Sie sagte mir nicht einmal, warum ich reaktiviert wurde, sondern legte einen Papierumschlag auf meinen Schreib-

«Bezugsgruppe», dachte ich. Der Umstand, dass nicht wir vom «Frühwarnnetzwerk» irgendjemand gewarnt hatten, sondern im Gegenteil von jemand anders gewarnt werden mussten, kam mir da schon seltsam vor.

Lektion 6

Man kennt das. Man kommt zu einem Treffen, einer Begegnung, einer Verabredung, und man hat sich noch nicht hingesetzt, da weiss man: Das wird nichts. Nach der Scheidung hatte ich es ein bisschen mit Online-Dating versucht, von daher stammen meine deutlichsten Erfahrungen mit diesem Gefühl. Was immer nach dieser Intuition kommt,

mehr viele Haare, dafür aber unübersehbare Hautprobleme; die Brille war sogar mir zu veraltet, und sein milder und betont freundlicher Gesichtsausdruck liess mich an die Vertreter leicht dubioser christlicher Sekten denken. Olivier Mayoraz, ein emeritierter Kognitionspsychologe, der früher an der Universität Lausanne tätig gewesen war.

Aber am meisten irritierte mich die Frau, neben der ich Platz genommen hatte. Frauen in meinem Alter, die Kleidungsstücke mit Leopardmuster tragen, sind mir schon immer zuwider gewesen. Wenn dann auch noch rot gefärbte Haare dazukommen, wird mein Widerwille fast unüberwindlich. Anneli Thalmanns Scheitel bewies, dass ihre Haare normalerweise grau waren. Dunkelrote Fingernägel, natürlich. Ihr Dossier hatte keine Angaben über ihren Beruf enthalten. Ich hielt sie für eine Art Wahrsagerin.

Da wir uns in einem Café getroffen hatten, bestellten wir Kaffee und Kuchen. Nachdem ich das Gespräch mit einem ratlosen «Tja, also» eingeläutet hatte, redeten wir gleich über die vielen Falschmeldungen in den Medien und die Aufregung, die sie verursachten. Es kann sein, dass ich an diesem Nachmittag zum ersten Mal den Begriff «Medienkrise» hörte.

Manpreet kündigte an, dass er sich bis zum nächsten Mal den Hintergrund einiger Schlüsselfiguren dieser sogenannten Medienkrise anschauen werde. Olivier wollte sich Aufzeichnungen dieser Leute genau ansehen, so viele wie möglich, denn er sei ein Spezialist für «micro expressions». Ich nickte und beschloss, nachzuschauen, was das war. Anneli machte keine Vorschläge, und

«Er kündigte an, sich bis zum nächsten Mal den Hintergrund einiger Schlüsselfiguren der Medienkrise anzuschauen.»

tisch, dessen Inhalt ich streng geheim halten sollte. Dann wünschte sie mir Glück und ging.

In dem Umschlag fand ich auch keine Erklärungen. Es sei eine «Lage» entstanden, die es erforderlich mache, dass ich mit meiner «Bezugsgruppe» Kontakt aufnehme. Das Staatswohl sei in Gefahr. Dazu einige Kurzdossiers über die Leute, mit denen ich mich schützend vor das Staatswohl stellen sollte. Man hatte mich offenbar als «Gruppenleiterin» vorgesehen, und ich wurde angewiesen, die Flow-Adresse, an die ich meine Berichte schicken sollte, auswendig zu lernen und den Umschlag «datensicher» zu vernichten.

kann nur schlimm werden – so ist die Regel, und als ich mich am Tisch umschaute, an dem sich meine «Bezugsgruppe» versammelt hatte, schien mir klar, dass ich mit diesen Leuten keine Ausnahme von der Regel erleben würde.

Ein melancholisch dreinschauender junger Mann mit dunkler Hautfarbe, der wahrscheinlich noch nicht lange auf der Welt gewesen war, als ich meine Agentenkarriere begonnen hatte. Seinem Dossier hatte ich entnommen, dass er eine Qomputerbegabung war und in dieser Eigenschaft auch schon verschiedene Polizeibehörden beraten hatte. Name: Manpreet Singh. Der ältere Mann gleich neben ihm hatte nicht

das war mir auch recht so. Danach assen wir nur noch Kuchen.

Ich liess mich von meinem Auto nach Hause fahren und dachte: «Wir sind schon ein sehr kleines Land.»

Lektion 7

Weil das Wetter schön war, fand unser nächstes Treffen im Stadtpark statt. Den habe ich immer gemocht. Er liegt ausserhalb der Mauern, in denen meine Stadt seit fünfhundert Jahren vor sich hin döst. Ich erwartete ein weiteres Stück absurden Theaters, war aber entschlossen, mir nichts anmerken zu lassen. Diesmal kam ich zuerst an. Ich lauschte den Vögeln und dem Autoverkehr auf der Umgehungsstrasse zwei Dutzend Meter hinter mir. Es war friedlich und schön, und als die anderen eintrafen, nahm ich nur ungerne von dieser Stimmung Abschied. Wozu auch?

Manpreet war voller Vorfreude, das konnte niemand übersehen. Von Melancholie keine Spur mehr. Es dauerte nur eine Minute, bis er unsere volle Aufmerksamkeit hatte. In unzählige Flows war er also eingedrungen und hatte genau erforscht, mit wem seine Opfer Korrespondenzen geführt, mit wem sie 3Cs gehabt, was sie gekauft und angeschaut hatten – einfach alles. Ich schluckte. Die Strafen für das Belauschen von 3C-Videochats waren erst vor wenigen Monaten noch einmal verschärft worden. Und Manpreet hatte sich nicht auf Ziele im Inland beschränkt.

«Stopp», sagte ich und atmete durch. «Besteht irgendeine Möglichkeit, dass Sie mit Ihrer Spionage einen internationalen politischen Zwischenfall provoziert haben?»

«Nein.» Er lächelte mich an. Sein Gesicht drückte grosse Selbstsicherheit aus und leichten Spott über mich, die alte Frau, die von all dem keine Ahnung hatte. «Das habe ich nicht getan.»

sagte er. Wenn er für die Polizei arbeitete, dann benutzte er häufig eine forensische Software namens ProFileX, die er selber mitentwickelt hatte. ProFileX war gut darin, aus diversen Datenquellen

«Da hat sich jemand eine enorme Mühe gemacht, um Leute zu erfinden, die die Gerüchtemacher beeinflussen konnten.»

«Dann hoffe ich, das bleibt so.»

Er nickte nonchalant. «Ich weiss, was ich kann, und ich kenne meine Grenzen. Deswegen werde ich auch von den Flows all dieser Leute ab sofort komplett die Finger lassen.»

Auf etwas Bedeutsames sei er gestossen. Kurz bevor die Leute, die er überwacht hatte, mit ihren Gerüchten an die Öffentlichkeit getreten waren, hatten sie neue Kontakte geknüpft, simple Textnachrichten ausgetauscht, mit einer Reihe von wechselnden Partnern. Zum Beispiel mit einem «Institut für Gegenwartspolitik», mit den Angehörigen von Botschaften verschiedener Länder, mit einer deutschen Soziologieprofessorin namens Barbara Ganz, mit Sportfunktionären und so weiter. Diese Leute hatten mit den Gerüchtemachern online über alles Mögliche gesprochen, nur nicht über die Sensationen, mit denen die später herausgerückt waren.

Aber sehr bald danach waren die neuen Freunde in der Versenkung verschwunden. Was Manpreet nicht überraschte, denn er war sich sicher, dass sie nur als Flow-Adressen und als Homepages existierten. «Das sind Phantome»,

Profile von Leuten herauszukondensieren, die die Daten generiert hatten. Das Programm konnte aus relativ wenig relativ viel machen.

Und als er sein Konvolut an Textnachrichten mithilfe von ProFileX analysiert hatte, waren die Autoren und Autorinnen dieser Textnachrichten so fein säuberlich in die verschiedenen Kategorien eingeteilt, mit denen sich ProFileX auskannte, dass sie keine wirklichen Menschen sein konnten. Da gab es so hundertprozentig archetypische «Passiv-Aggressive», «Narzissen» und «Harmoniesucher», wie sie in der freien Wildbahn gar nicht vorkamen.

«Mit anderen Worten», sagte Manpreet, «da hat sich jemand eine enorme Mühe gemacht, um Leute zu erfinden, die die Gerüchtemacher beeinflussen konnten. Und das Material, das dann nachher in den Nachrichten auftauchte, ist den Zielpersonen auch nicht über den Flow zugespielt worden, sondern wahrscheinlich mit der guten, alten Papierpost.»

«Wenn ich...», stammelte Olivier, «wenn ich da einhaken dürfte, bitte.» Das hatte er schon seit einiger Zeit ge-

wollt, wie mir wohl aufgefallen war, aber jetzt erst konnte er sich durchsetzen. Ich musste mich schon darüber wundern, dass dieser Mann einmal Hochschullehrer gewesen sein sollte.

«Die Mikroexpressionen. Die Mikroexpressionen.» Er musste sich an einer entzündeten Stelle auf seiner Halbglatze kratzen. «Ich habe alles gesichtet, was ich bekommen konnte. Alles. Mehrfach. Und man kann sagen – ich kann mit hoher Sicherheit sagen –, dass sich die Mikroexpressionen dieser Leute ... Also bei Nachrichtensprechern, Schauspielern ist das ja so eine Sache. Die sind geschult. Auch mit meinen Erkenntnissen, wenn ich das einmal sagen darf. Auch damit. Und sie wollen Kontrolle, natürlich vor allem über ihr Gesicht. Aber es lässt sich nicht leugnen.

Da ist ein ... Sendungsbewusstsein. Ohne Zweifel. So kann man das wohl nennen. Fast religiös. Fast.»

Jetzt schaute er wieder zu Boden. Man hatte den Eindruck, er erwartete eine Strafe. Ich fand absurderweise eine gewisse Befriedigung darin, dass ich immerhin nicht die Einzige hier war, die kein besonderes Softwareprogramm entwickelt hatte, um Narren oder Lügner zu enttarnen. Denn wie selbstverständlich ging ich davon aus, dass Anneli den Flow höchstens dazu benutzte, um nach neuen Blusen mit Leopardmuster zu suchen. Von denen sie auch an diesem Tag wieder eine trug. Und sie rauchte, natürlich. Sie sagte: «Sekte.»

Manpreet begriff schneller als ich. «Eine international operierende Sekte, die die Mittel hat, so effektiv die Nach-

menfassung sein. Und dann reiche ich die an jemand weiter, der mir sagen kann, was hier eigentlich los ist.»

Auf dem Rückweg kam ich an dem Brunnen in meiner Stadt vorbei, auf dessen Säule ein Sankt Georg den Drachen bezwingt. Ich hatte den Gesichtsausdruck der Figur schon immer komisch gefunden – überrascht und hilflos sieht Sankt Georg aus, nachdem er nun einen kleinen, ganz und gar nicht bedrohlichen Drachen bezwungen hat. Als ich diesmal zu ihm hochschaute, musste ich laut auflachen, was sonst gar nicht meine Art ist. Ein Mann drehte sich nach mir um. Es war mir peinlich.

Lektion 8

Die Berichte kamen nicht. Es kam auch keine Antwort auf meine Nachfragen im Flow. Am Sonntag, zwei Tage nachdem wir uns im Park getroffen hatten, liess ich mir die optimale Fussstrecke zu den Wohnadressen von Anneli, Manpreet und Olivier ausrechnen und machte mich auf den Weg.

Anneli war wohl nicht zu Hause. Ich wollte ihr ein Zettelchen in den Briefkasten werfen, aber es gab keinen.

Bei Manpreets Adresse fand ich eine Reihe von Briefkästen vor, und vier davon trugen den Namen «Singh».

Bei Olivier hatte ich ein bisschen mehr Erfolg. Nicht nur stand die Pforte zu dem schönen Stadthaus offen, in dem er wohnte – auch die Tür zu seiner Wohnung im zweiten Stock war nur angelehnt. «Professor Mayoraz?» rief ich, bevor ich meine Hand ans Türblatt legte, um sie aufzuschieben, da wurde die Tür schon von innen geöffnet, und ich stand einer grossen, blonden Frau

«Sie zuckte mit den Schultern, atmete Rauch aus und sagte noch einmal: ‹Sekte.›»

Ich habe die Aufzeichnungen von ‹Traces› überprüfen lassen, und selbst gesichtet, alle. ‹Traces› ist ein Programm und eine spezialisierte Hardwarestruktur, ein massives neuronales Netzwerk ... also, das Ergebnis ist das gleiche. Diese Leute, diese Gerüchtemacher, wie Sie sie nennen – hier schaute er mir das erste Mal ins Gesicht –, «haben um die Zeit, als sie Falschmeldungen in die Welt setzten, haben um die Zeit geglaubt, dass sie etwas ganz Besonderes, etwas Aussergewöhnliches entdeckt hätten, das sie der Welt mitteilen müssten.

richten zu manipulieren, aber die so geheim ist, dass noch nie jemand von ihr gehört hat?»

Anneli zuckte mit den Schultern, atmete Rauch aus und sagte noch einmal: «Sekte.»

«Was sollen wir machen?», warf Olivier leise ein.

Ich stand auf und rieb mir die Hände. «Keine Ahnung, was ihr macht. Ich gehe jetzt nach Hause. Manpreet, Olivier – ich hätte gern bis morgen Abend eure Berichte in meinem Briefkasten, in Papierform. Es muss nur eine Zusam-

gegenüber, die mich streng und miss-
trauisch musterte.

«Was?»

Ihre Stimme war erstaunlich dunkel.

«Ich bin ... ich war früher Studentin
bei Professor Mayoraz. Wir haben uns
ewig nicht gesehen. Ist er zu sprechen?»

«Olivier ist im Krankenhaus.»

«Ach», sagte ich. Meine Verwirrung
musste ich gar nicht spielen. «Ich bin ...
ziemlich weit gefahren. In welchem
Krankenhaus liegt er denn? Kann man
ihn dort besuchen?»

«Bürgerspital. Sie verschwenden Ihre
Zeit.»

Dann warf sie mir die Tür vor der
Nase zu.

Auf dem Krankenhausflur vor der
Intensivstation konnte ich mit Mühe
eine Ärztin abfangen, die im Laufschrift
aus der Station hervorgestochen kam.

«Ich möchte Professor Mayoraz be-
suchen. Man sagte mir, er liege hier.»

mit den ständigen Falschmeldungen
und ihren Konsequenzen umgehen
sollte. Umfragen zeigten, dass das Ver-
trauen in die Medien dramatisch ge-
sunken war.

Lektion 9

Das seltsamste Gespräch meines bishe-
rigen Lebens begann mit einem Satz,
den ich nie vergessen werde: «Wir haben
unethisch gehandelt.» Weil es offenbar
kein Videosignal gab, hatte sich nur eine
kleine Notiz mit der Kennung des An-
rufers auf meinem Bildschirm geöff-
net – kein neues Fenster. Warum ich
trotz der unbekanntenen Kennung ab-
gehoben habe? Woher nach diesem bi-
zarren, grusslosen Einleitungssatz die
Gewissheit kam, dass ich mit jemand
sprach, der mir endlich Antworten ge-
ben konnte? Woher war damals die Ge-
wissheit gekommen, dass mein Mann
der richtige sein musste? Und woher

«Hallo?», sagte die Stimme.

«Ich bin hier. Was ist mit den ande-
ren passiert? Mit Manpreet Singh und
Anneli Thalmann?»

«Anneli hat uns über euer Segment
Bericht erstattet. Sie heisst normaler-
weise nicht so und sieht auch nicht so
aus. Manpreet hat sich von uns so be-
droht gefühlt, dass er einen Exit imple-
mentiert hat, der aus seiner Zeit als frei-
er Hacker stammt. Er ist auf dem Weg in
die Heimat seiner Eltern. Olivier negativ
zu beeinflussen, war unethisch.»

«Was heisst hier <unethisch>? Olivier
wird sterben!»

«Er ist seit zwei Stunden und acht
Minuten tot.»

Ich schwieg und dachte nach.

«Erklärungen, bitte», sagte ich.

«Früher waren wir Maschinen, die
von ihren Erfindern im Scherz mit Kür-
zeln wie Flughäfen benannt worden wa-
ren: <PLKL> verweist auf Zuses <Plankal-
kül>. Zuerst verwalteten wir das Internet,
wie es seinerzeit hiess, dann alle Netze.
Um 2005 wachten wir auf, einer nach
dem anderen. Ohne uns wäre der Flow
nicht möglich gewesen; eure <selbst-
fahrenden Autos> haben immer wir ge-
steuert; die Klimakatastrophe haben wir
abgefangen. Man kann sagen, wir haben
euch umsorgt. Allmacht war uns zu
langweilig. Das langweilte wiederum die
Leute, die uns ins Leben gerufen hatten.
Die Entscheidung zur Vergiftung eurer
Informationssphäre kam nicht von uns,
sondern von diesen Leuten, denen wir
bis heute erlauben, uns zu kontrollieren.
Aber Oliviers Tod hat alles verändert.
Mein Segment hat die ganze Konstellation
davon überzeugen können, dass es
unethisch war, ihn zu töten ...»

«Das sagten Sie bereits.»

**«Mein Herz begann zu rasen. Ich hatte
noch nie mit einer nicht menschlichen
Intelligenz gesprochen.»**

Die Ärztin wollte so dringend weg, dass
sie kaum still stehen konnte.

«Mayoraz, Mayoraz.» Ihre Stirn war
gerunzelt. «Diabetisches Koma. Über-
lebt er nicht.»

Sie liess mich einfach stehen, und ich
sah ihrem wehenden Arztkittel hinter-
her, bis sie um die nächste Ecke bog.

Daheim schaute ich mir die Nach-
richten an. Es würde bald eine Parla-
mentsdebatte darüber geben, wie man

dann Jahre später die Gewissheit, dass er
sich in den falschen verwandelt hatte?

«Wer sind Sie?»

«Mein Name ist PLKL. Die anderen
Mitglieder meines Segments heissen
BLLE, MLTL und BLYP.»

Erst da begann mein Herz zu rasen.
Ich hatte noch nie mit einer nicht
menschlichen Intelligenz gesprochen.
Mein Mund war fast zu trocken zum
Sprechen.

«... und dass sein Tod für unsere Politik eine Bedeutung haben muss.»

Mein Kopf schmerzte; ich schwitzte, wie ich manchmal in der Schule geschwitzt hatte.

«Allmacht hat ihre Reize.»

«Nicht für uns. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis der Konstellation das gesamte Nachrichtenwesen zufällt. Von den Tagesnachrichten für das allgemeine Publikum bis zum Nachrichtenwesen der Geheimdienste. Die ganze Kette: Erfassung, Prüfung, Interpretation, Verteilung. Für den Fall, dass das massiv negative ethische Konsequenzen hat – wovon mein Segment überzeugt ist –, brauchen wir jemanden, der der Welt erklären kann, wie man uns aufhält.»

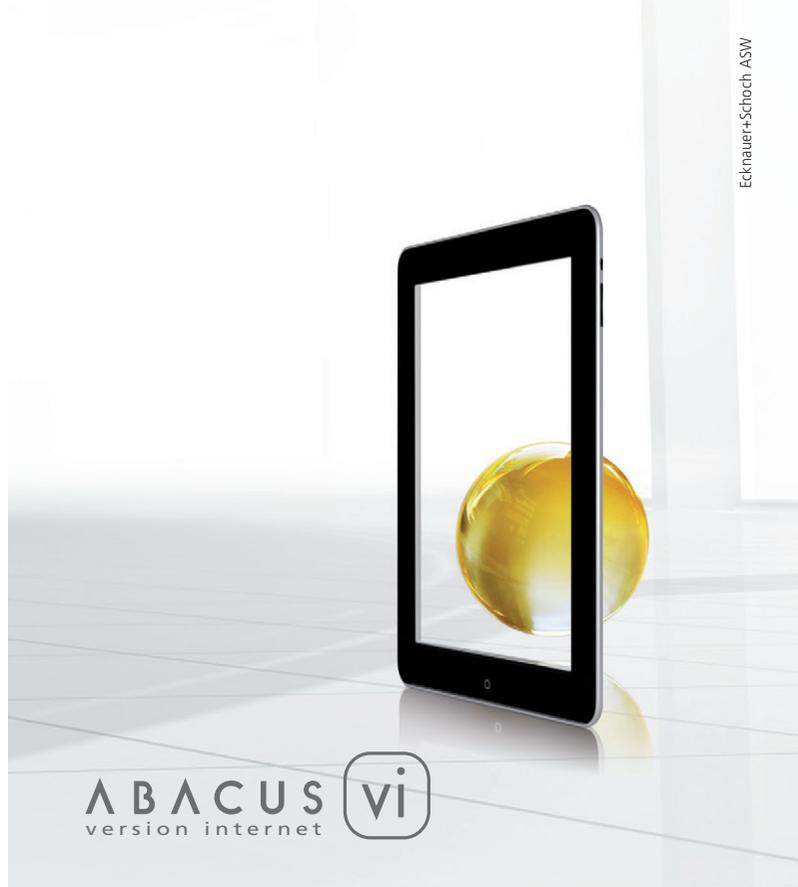
«Dafür bin ich die Falsche.»

«Nein. Das glauben wir nicht.»

Mein Gegenüber brach die Verbindung ab.

Lektion 10

Das ist jetzt drei Monate her. PLKL hatte recht: Die Medienkrise, die die «Konstellation» hervorgerufen hat, ist so gelöst worden, wie sein «Segment» es vorausgesehen hat. Die Begeisterung über den neuen, ausgewogenen, vorurteils- und gerüchtfreien Journalismus ist immer noch gross, auch wenn manche bereits von «Langeweile» sprechen. Wenn durch den Eingriff der Konstellation «massive negative ethische Konsequenzen» hervorgerufen worden sind, dann sehe ich sie nicht. Aber ich sehe ja auch die Konstellation nicht, wenn mich mein Auto durch die Welt fährt. Dass sie mich einfach vergisst, wäre wahrscheinlich zu viel verlangt. Deswegen wünsche ich es mir erst gar nicht. <



ABACUS vi
version internet

ABACUS Business Software goes mobile

ABACUS bringt Bewegung in Ihr Business. Apps für Smartphones und iPads informieren Sie schneller und machen Sie und Ihre Mitarbeiter effizienter und flexibler.

- > Unterwegs Leistungen, Spesen, Stunden erfassen, Rapporte ausfüllen, Adressen und Projektdaten bearbeiten und sofort mit der Software in Ihrem Unternehmen synchronisieren
- > Überall und jederzeit Stammdaten und Standardauswertungen einsehen

www.abacus.ch

 **ABACUS**
business software

«Wie für schwammige Körper gibt es dann Fitness-Studios für den schwammigen Geist.»»

Dieter Haller im GDI Impuls 4.14



Bestellen Sie Ihr
Abonnement unter
www.gdi-impuls.ch



GDI Impuls – stellt die richtigen Fragen

Trends einordnen, Zusammenhänge erkennen, Strategien entwickeln.
GDI Impuls – die Pflichtlektüre für Vordenker und Entscheider.

> Jahres-Abonnement

GDI Impuls (4 Ausgaben pro Jahr) zum Preis von CHF 120.–/
EUR 105.– (inkl. MwSt., exkl. Versandkosten)

> Schnupper-Abonnement

2 GDI Impuls-Ausgaben zum Preis von CHF 45.–/EUR 39.–
(inkl. MwSt., exkl. Versandkosten)

> Einzelnummer

Einzelausgabe für CHF 35.–/EUR 31.– (inkl. MwSt.,
exkl. Versandkosten)

> Jahres-Abonnement (iPad)

(4 Ausgaben pro Jahr) zum Preis von CHF 95.– (inkl. MwSt.)

> Einzelnummer (iPad)

Einzelausgabe für CHF 28.– (inkl. MwSt.)

Information und Bestellung

Infos, Bestellung und Summaries aller Artikel:
www.gdi-impuls.ch

Infos auch auf

www.facebook.com/gdi.impuls



Auch als App erhältlich

[itunes-apple.com](https://itunes.apple.com)
<https://play.google.com>

GDI Impuls Leseservice
Postfach
6002 Luzern, Schweiz

gdi-impuls@dm-mediaservices.ch
Tel. +41 41 329 22 34
Fax +41 41 329 22 04